

während der Intriguen und kombinierter Gewalten, als die deutsche Macht sich uns darstellt, dieses ruchlose Wesen, das nicht fähig ist, einen ernstlichen Kampf zu halten, muß niedergedrungen werden und wenn es nicht gänzlich vernichtet werden soll, so muß es zumindest ausgeschlossen bleiben von der freundschaftlichen Vereinigung der Nationen. Dann aber, wenn diese Macht endlich niedergedrückt ist, wenn die Zeit kommt, da wir vom Frieden sprechen können, wenn das deutsche Volk einmal vertrauenswürdige Mittelspersonen hat und wenn diese Männer sich bereit finden, im Namen ihres Volkes für die Grundlegung künftiger Gebrüder und Altkommen der menschlichen Gesellschaft sich dem allgemeinen Urteil der Nationen anzuschließen, dann werden wir gerne und ohne Falschheit den Preis für den Frieden zahlen. Wir kennen diesen Preis: Es ist die vollständige und unparteiische Gerechtigkeit für jede Nation, die von den endgültigen Abmachungen betroffen wird, für unsere Feinde ebenso gut, wie für unsere Freunde.

Sie hören mit mir, die Stimme der Menschheit durch die Lüfte tönen. Sie tönen immer mächtiger, immer deutlicher, immer überzeugender, sie ordern, daß der Krieg nicht mit raschem Geplänkel beendet werde, daß keine Nation und kein Volk benachteiligt oder bestraft werden soll, weil unverantwortliche Herrscher dieses ruchwürdige Unheil heraufbeschworen haben. Diesem Gedanken gibt die Formel Ausdruck: weder Annexionen noch Entschädigungen. Gerade weil diese Formel in zusammenfassender Weise die Rechte aller Menschen umschreibt, haben die Deutschen, in der Kriegsführung Meister, sie klug benützt, um das russische Volk sowie die Völker anderer Länder, die ihren Agenten zugänglich sind, in der Absicht zu verwickeln, einen vorzeitigen Frieden zustande zu bringen, einen Friedensschluß herbeizuführen, bevor die Autokratie eine endgültige Antwort erhalten hat und bevor die Völker ihr Geschick selbst bestimmen können. Solange derartige Mächte, die die leitenden Kreise Deutschlands heute darstellen, nicht bezwungen sind, solange kein Kodex der Menschenrechte verwirklicht werden, solange das Land das Recht noch nicht als Schiedsrichter und Friedensrichter zwischen den Nationen aufgestellt werden. Wenn dies einst geschehen wird — und mit Gottes Hilfe wird es dazu kommen — dann werden wir endlich imstande sein, etwas Beispielsloses zu unternehmen, dann wird der Augenblick gekommen sein, unserer Absicht Ausdruck zu geben. Wir werden dann einen Frieden auf der Großmut und auf der Gerechtigkeit aufbauen können, unter Ausschluß eigennütziger Ansprüche, die nur dem Sieger zugute kommen würden. Unsere gegenwärtige Aufgabe ist es, den Krieg zu gewinnen, und nichts wird uns davon abhalten können. Alle unsere Kräfte und Reserven an Leuten, an Geld und Material werden wir diesen Aufgaben widmen, bis sie erfüllt sind. Denen aber, die den Frieden haben möchten, bevor diese Aufgabe vollendet ist, rate ich, ihre Meinung anderswo zur Geltung zu bringen, wir bedürfen ihrer nicht. Wir werden den Krieg erst dann für gewonnen halten, wenn das deutsche Volk durch seine beglaubigten Vertreter uns sagen wird, es sei bereit, einen Frieden anzunehmen, der auf Gerechtigkeit und auf der Sühnung des von seinen Herrschern begangenen Unrechtes und auf der Vergütung des Schadens, der Belgien zugefügt wurde, beruht.

Die Deutschen haben ihre Herrschaft auf andere Länder und andere Völker ausgedehnt; auf die große österrömisches-ungarische Monarchie, auf die Balkanländer, auf die freie Türkei und auf Asien. Diese Länder müssen hievon wieder frei werden. Die Erfolge jedoch, die Deutschland auf dem Gebiete seiner Industrie, seiner Wissenschaft dank einer Initiative verzeichnen kann, machen wir ihm nicht streitig wir bewundern sie vielmehr. Dieses Deutschland hatte sich ein durch den Weltfrieden geleistet mächtiges Handelsreich geschaffen. In dem Augenblicke aber, da es für sich den Friedensriemchen gesichert hatte, da wollte es sich an Stelle eines solchen Erfolges eine militärische und politische Vorherrschaft mit Waffengewalt erobern, um seine gefürchtetsten und verhassten Gegner vertreiben zu können, wenn es ihm nicht gelingen sollte, sie zu vernichten. Der Friede, den wir schließen, muß diese Schäden heilen. Er muß die Völker befreien, die ehemals glücklichen Völker des Belgiens und Nordfrankreichs von der preußischen Bedrückung freimachen; er muß auch die Völker Oesterreich-Ungarns, die des Balkans, sowie die der europäischen und der asiatischen Türkei von der Herrschaft der preußischen Militär- und Handelsautokratie befreien. Wir müssen indessen hervorheben, daß wir Oesterreich-Ungarn in keiner Weise schädigen wollen und daß es nicht unsere Sache ist, uns mit den Institutionen der Völker zu befassen. Wir wollen ihnen in keiner Weise ihr Verhalten vorschreiben, wir wünschen nur, daß sie ihre Angelegenheiten, sowohl die großen wie die kleinen, selbst regeln. Wir hoffen, den Völkern der Balkanhalbinsel und des türkischen Reiches das Recht und die Gelegenheit sichern zu können, sich gegen jeden fremden Einfluß, gegen die Ungerechtigkeit und den Despotismus zu wahren und zu schützen.

Unsere Forderung und unsere Ziele gegenüber Deutschland selbst sind gleicher Art. Wir sind dem Deutschen Reich nicht böse gesinnt und wir wollen uns nicht in seine inneren Angelegenheiten einmischen. Eine solche Politik würde den Grundrissen durchaus widersprechen, die wir befolgen und die wir als die geeignetsten für unsere nationale Existenz betrachten. Die Leute, die das deutsche Volk täuschen und es beherrschen,

sagen ihm, daß es für die Existenz des Deutschen Reiches kämpft und daß Deutschland einen berechtigten Verteidigungskrieg gegen einen Ueberfall führt. Nichts ist falscher und wir müssen das deutsche Volk mit aller Offenheit und Aufrichtigkeit zu überzeugen versuchen, daß das nicht die wahren Kriegsziele Deutschlands sind. Wir kämpfen in der That für die Emanzipation der Deutschen. Niemand bedroht die Existenz, die Unabhängigkeit oder die friedliche Entwicklung des Deutschen Reiches. Das Schlimmste, was dem deutschen Volk passieren könnte, wäre, wenn es nach dem Kriege weiterhin unter seinen ehrsüchtigen und ränkefüchtigen Herren leben müßte, die den Frieden der Welt zu stören versuchen. Wenn Deutschland auch fernerhin unter der Herrschaft dieser Klasse stehen würde, könnte man es nicht in den Völkerbund aufnehmen, der künftig den Frieden der Welt garantieren wird. Dieser Bund muß eine Vereinigung der Völker und nicht ein Bund der Regierungen sein. Es wäre dann eben auch nicht möglich, die freien wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland wieder aufzunehmen. Die sehr tiefgehenden Schädigungen, die dieser Krieg mit sich gebracht hat, müssen ausgeglichen werden. Dies wird aber nicht dadurch geschehen, daß man Deutschland und seinen Verbündeten analoge Schäden zufügt. Die öffentliche Meinung der Welt würde dies nicht gestatten. Kein Vertreter einer Nation, die das Selbstbestimmungsrecht besitzt, würde wagen, die öffentliche Meinung zu mißachten, indem er versucht, einem Friedensvertrag beizutreten, der auf dem Egoismus und auf dem Kompromiß aufgebaut ist, wie zum Beispiel der Vertrag des Wiener Kongresses.

Der Kongreß, der diesen Krieg beenden wird, wird die Form finden für die Gedanken, welche sich jetzt in den Herzen und Gewissen der freien Menschen allerorten zusammenfinden. Seine Schlußfolgerung wird diesen Gedanken konform sein. Ich kann nicht umhin, auszusprechen, daß, wenn man sich vom Anfang an klar ausgesprochen hätte, die Sympathie und die Begeisterung des russischen Volkes ein für allemal für die Sache der Alliierten gewonnen gewesen wären, und daß so der Verdacht und das Mißtrauen einer wahrhaften und dauerhaften Solidarität der Völker gewichen wäre. Wenn die kausalen Dinge im Moment der Revolution selbst geglaubt hätten und wenn sie weiterhin diesem Gefühl gestärkt worden wären, so hätten die traurigen Schicksalschläge, welche in der letzten Zeit den Gang der Angelegenheiten gekennzeichnet haben, vermieden werden können. Das russische Volk ist durch dieselben Tugenden vergiftet worden, die das deutsche Volk erblenden, und das Gift ist durch die gleiche Hand gereicht worden. Das einzig wirksame Gegengift ist die Wahrheit, und man kann diese nicht zu klar und nicht zu oft sagen. Von diesem Gesichtspunkte ist es mir als eine Pflicht erschienen, diese Erklärungen und Ziele zum Ausdruck zu bringen.

Kriegsrede Wilsons.

Washington, 4. Dezember. (Nachdem der Telephon-Kongreß am 1. d. M. die Sitzung beendet hat, hielt Präsident Wilson heute Mittag 12 Uhr die Eröffnung des Kongresses in der Rede:

Neun Monate sind verfloßen, seitdem ich das Amt der Ehre hatte, vor Ihnen zu sprechen. In diesen neun Monaten voll schmerzlicher und wichtiger Ereignisse. Ich will nicht näher auf diese Ereignisse eingehen, die Einzelheiten unserer Teilnahme daran wird Ihnen in den verschiedenen Departementberichten vorgelegt werden. Ich werde mich damit begnügen, unsere derzeitigen Aussichten zu den ausgedehnten Pflichten, unsere derzeitigen Pflichten und die Mittel zur Verwirklichung der von uns angestrebten Ziele zu besprechen. Ich will nicht auf das Exposé über die Kriegszustände eingehen. Die von den unheilvollen Gezeiten Deutschlands gegen uns geplanten unerbittlichen Gewalttaten sind seit langem zu offen und haßenswerth für jeden wahren Amerikaner, als daß sie wiederholen müßte. Ich ersuche Sie nur noch, in einer Prüfung unserer Ziele und jener Maßnahmen, durch die wir sie zu erreichen hoffen, einzutreten. Unser Ziel ist natürlich, den Krieg zu gewinnen, und wir werden weder schwach werden, noch von diesem Ziele abspenstig machen lassen, bis der Sieg gewonnen ist. Es muß jedoch die Frage gestellt und beantwortet werden: Wann erachten wir den Sieg als gewonnen? Von mehreren Gesichtspunkten aus treten wir an diese Grundfrage nicht heran, ich zweifle nicht daran, daß das amerikanische Volk, um was es sich in diesem Krieg handelt und welches Ergebnis es als Verwirklichung der angestrebten Ziele anstrebt. Als Nation sind wir einmütig und eines Sinnes. Ich werde mich nicht lange mit jenen befassen, die anderer Meinung sind. Ich höre abweichende Meinungen, wer hat sie nicht? Ich sehe auch da und dort Leute, die in unnötiger Monotonie gegen die unbeflegbare Wunde der Nation erheben. Ich höre Leute über den Weg sprechen, die weder seine Natur begreifen, noch den Weg erkennen, auf dem wir zu ihm gelangen können, hoffensinnig und den Blick fest auf das Ziel gesetzt. Ich weiß, daß keiner dieser Männer im Namen der Nation redet. Ihre Stimme bringt niemanden zu Herzen. Sie können ihnen ruhig die Freude über ihre Taten gönnen, sie im übrigen vergessen. Ich halte es aber in Ihrer Hinsicht für geboten, in würdiger Weise auszusprechen, welche Ziele nach unserer Ansicht der Krieg verfolgen soll und welche Rolle wir bei der Festsetzung seines Endes zu spielen gedenken. Wir sind die Wortführer des amerikanischen Volkes und dieses hat ein Recht zu wissen, ein Ziel auch das unstige ist.

Das amerikanische Volk wünscht den Frieden durch die Besiegung des Bösen, durch die endgültige Niederlage aller der dunklen Mächte, die den Frieden stören und ihn ungenügend machen. Das amerikanische Volk will wissen, welche Aktion wir vorschlagen. Es würde ungeduldig werden, wenn wir ihm nicht deutlich sagen könnten, was unser Ziel ist und was wir beabsichtigen, indem wir den Frieden durch den Waffen zu erringen trachten. Ich spreche in Ihrem Namen, wenn ich zwei Dinge erwähne: Dieses fürchterliche Wesen, dessen häßlichen Anblick die herrschende Klasse Deutschlands uns zeigt, die Gefahr